

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 18 (1904)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bücherchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fig. 28

geben. Der hölzerne Schild zeigt in Anlehnung an die deutschen Totenschilder ein Vollwappen in kräftigem Relief und rings herum in sicherem Schnitt eine dekorativ gehaltene Schriftzeile. Für Zünfte, Vereine und Gesellschaften böte sich Gelegenheit, bei Herrn Streuli-Bendel heraldischen Zimmerschmuck ähnlichen Charakters erstellen zu lassen. Sein Atelier sei hiemit Freunden der Wappenkunst empfohlen.

Bücherchronik.

La Revue Héraldique, historique et nobiliaire fondée en 1862 (8 rue Daumier, Paris XVI).

Die vielseitige Pariser Monatsschrift, die unter diesem Titel, redigiert von Vicomte de Mazières-Mauléon, erscheint, hat heuer ihren 18. Band begonnen. Er ist, wie seine Vorgänger, ungemein reich an interessanten Mitteilungen. Heben wir aus dem Stoff, der unsere Leser vorab interessiert, hervor die Liste

der französischen Refugianten des Jahres 1793; dieses Verzeichnis dürfte für viele jetzt in Deutschland ansässige Familien von grossem Werte sein. Die Revue gibt ausser ihrem historischen, heraldischen, genealogischen Text und der Bücherchronik auch einen Zivilstand des französischen Adels und eine Chronique mondaine heraus, ferner Übersichten über hervorragende, unser Fach betreffende Auktionen, über Orden und Ordensverleihungen. Die Januarnummer behandelt u. a. das Vorkommen der Fledermaus in der Heraldik, deren Rolle im Schild der Stadt Valencia wir s. Z. in diesem Archiv erwähnt haben; die Märznummer bringt eine Arbeit über japanische Heraldik, die manchen unserer Leser interessieren dürfte. Im Aprilheft belehrt uns Vicomte de Mazières-Mauléon über die Angemne, eine seltene rosetten- oder sternförmige heraldische Figur. Wir hoffen, die Revue Héraldique bürgere sich auch in unseren Bibliotheken ein; sie ist es wert.

P. Ignaz Hess. Schild- und Fensterschenkungen in Engelberg. Obwaldner Geschichtsblätter 1904. Heft 2. Zürich, Schulthess & Co. 1904.

Dass die edle Wappenkunst auch im Kanton Unterwalden eifrige und gelehrte Freunde hat, ist unsern Mitgliedern besonders seit der vorletzten Generalversammlung der Heraldischen Gesellschaft zu Stans und Engelberg bekannt. Heute tritt unser Mitglied, P. Ignaz Hess, der unermüdlich tätige Stiftsarchivar von Engelberg, mit einer Zusammenstellung der Scheibenstiftungen seiner Landesgegend hervor; sie reicht von 1575 bis zum Jahre 1713 und umfasst eine reiche Sammlung von Daten, die aus Denkmälern und Urkunden zu gewinnen waren. Zu ergänzen wäre das Verzeichnis noch durch die interessante Scheibe der Talleute von Engelberg, die im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts (die letzten beiden Ziffern des Datums 1521 sind modernen Ursprungs) nach unbekanntem Orte gestiftet und im April 1904 in Zürich versteigert worden ist.

Ed. Wymann. Das Geschlecht der Schönenbüel in Alpnach. Obwaldner Geschichtsblätter 1904 Heft 2. Zürich, Schulthess & Co. 1904.

Der Genealogie eines Obwaldner Ratsgeschlechtes, das seinem Lande zwei Landammänner und mehrere andere markante Persönlichkeiten geliefert hat, widmet der gründliche Kenner seiner heimatlichen Geschichte, Ed. Wymann, z. Z. Kaplan am Elisabethenheim in Zürich, eine eingehende, mit zahlreichen neuen, aus ungedrucktem Material geschöpften Nachweisen gewonnene Darstellung von 60 Seiten. Auf p. 6 finden wir eine höchst dankenswerte Stammtafel des zwar seit 1372 urkundlich vorkommenden, aber nur in seinen Sprossen des 16. und 17. Jahrhunderts in festem genealogischem Gefüge nachweisbaren Geschlechtes.

G. de Orestis di Castelnuovo. Brevi cenni sulla vita pubblica del Conte Giovan Francesco de Orestis. Torino, Cassone 1904.

Eine knappe Biographie des Grafen Orestis, der in kritischer Zeit als Bürgermeister von Nizza sich grosse Verdienste um diese Stadt erworben hat. Die Schrift ist mit einem Porträt und einem Anhang von Dokumenten ausgestattet.

Giustino Colaneri. Bibliografia araldica e genealogica d'Italia. Con introduzione del Conte F. Pasini-Frasconi. Roma, Loescher & Co. 1904.

Wenn eine Art heraldisch-genealogisches Unternehmen auf viele und dankbare Benützer rechnen kann, so ist es die Bibliographie Colaneris; des Vorstehers der an heraldischem Material so reichen Casanatense in Rom hat sich denn auch mit der vorliegenden Schrift, die 2056 ältere und neuere Titel umfasst, ein grosses Verdienst erworben. Bequem benützlich wird die Zusammenstellung durch einen Schlagwort- oder Realkatalog, der den Leser in den Stand setzt, in kürzester Zeit sich über Quellen und Literatur eines Wappens oder Geschlechts zu orientieren. Das sehr ansprechende Vorwort von Colaneris Bibliographie stammt aus der Feder des Grafen Pasini-Frasconi, korrespondierenden Mitglieds unserer Gesellschaft. Wir empfehlen die Schrift Historikern, Genealogen und Bibliotheken aufs wärmste.

Heraldisch-genealogische Blätter für adelige und bürgerliche Geschlechter. Monatsschrift, herausgegeben von H. Th. Kohlhagen, Bamberg.

Vor uns liegt die reichhaltige erste Nummer einer neuen Zeitschrift; sie befasst sich sowohl mit Denkmälern der alten Heraldik, Sphragistik, Epitaphik u. s. w., als mit neuen Erzeugnissen kunstgewerblichen und literarischen Ursprungs. Wir gedenken nach Schluss des ersten Jahrgangs auf diese Erscheinung zurückzukommen und wünschen, dass das historisch und künstlerisch Bedeutsame und Interessante hier stets Pflege finden möge.

Emil Zellner, Das heraldische Ornament in der Baukunst. Berlin, W. Ernst u. Sohn. 1903.

„Ein Künstler, der heraldisches Ornament anbringt, ohne die Bedeutung der Heraldik zu kennen, gleicht einem Menschen, der mit Fremdwörtern glänzen will, ohne deren Sinn zu verstehen“. Mit diesem Satz, den jeder Freund der wahren Heraldik gern unterschreiben wird, charakterisiert der Verfasser seinen Standpunkt. Er stellt sich im Kampf gegen den Formelkram der verfallenden Wappenpflege der letzten Jahrhunderte genau auf den gleichen Standpunkt, den der Rezensent in einer 1901 erschienenen Broschüre eingenommen hat. Sonderbarerweise wird diese letztere aber nur erwähnt mit folgendem liebenswürdigen Satz: „Ein weiteres Beispiel der tief eingewurzelten irrigen Anschauungen über die kunstgeschichtliche Seite der Heraldik bietet uns der Verfasser des in Zürich 1902 (sic!) erschienenen Werkes: „Das Wappen in Kunst und Gewerbe“, in dem er S. 244 u. 245 zeigt, „wie das Heroldsbild zum Ornament gemacht wird“ und wie Wände „mit solchen heraldisch-stilisierten Gebilden“ bemalt werden, womit er die biblisch-bildlichen Darstellungen des Mittelalters im Stile jener Zeit meint“. Das nötigt uns, auf die Sache im einzelnen und im allgemeinen zurückzukommen. Die erste beanstandete Stelle bezieht sich auf ein Wandgemälde in Fahr, der einsiedlischen Propstei bei Zürich; es zeigt Lindenbäume, Raben und Hirschen. Nun ist der Lindenbaum das Schildbild der Edeln von Fahr (Brennwald Ms. II. p. 40 f. „v. Faar im zürichbiet an der Lindmat Burg Faar ist prochen“) vgl. Fig. 29, und der Rabe (später sind es zwei Raben) ist das Wappen des Stiftes Einsiedeln. Auch der Hirsch ist des-

halb eher als heraldisches, denn als symbolisches Bild zu interpretieren; welcher Person (z. B. einem Propste) oder welchem Geschlecht (z. B. einer Allianz derer v. Fahr) er angehört, vermag ich indes nicht zu sagen. Dass aber nicht nur heraldische Figuren, sondern auch Schilde, Zimiere, Impresen u. s. w. rein ornamental, d. h. ausserhalb eines Schildes, oft in Multiplizität in der mittelalterlichen Kunst eine Rolle spielen, weiss jeder, der sich mit derselben eingehend befasst hat. Beispiele bietet sowohl Zellners Büchlein, wie mein Opusculum. Und nicht nur Wände, sondern Decken, Böden, Säulen, Kapitelle, Kamine, Kostümteile aller Art sind heraldisch ornamentiert, wobei von „biblisch-bildlicher“ Bedeutung gar keine Rede sein kann. Hier ein paar Beispiele aus verschiedenen Zeiten und Ländern.



Fig. 29

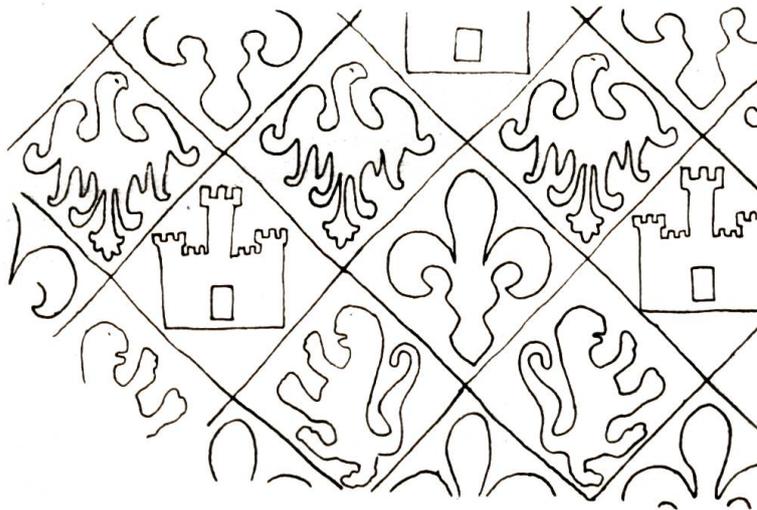


Fig. 30

Musterung der Kasel des sel. Thomas zu Biville
† 1257

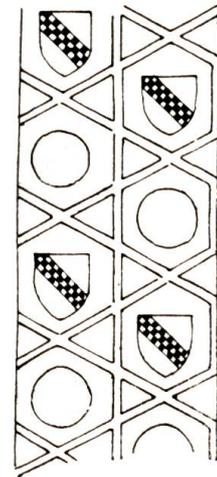


Fig. 31

Musterung mit Schilden
des Papstes Nikolaus IV.
Masci (1288—92)
im Lateran.
Cosmatenmosaik.

Am selben Ort bringt Zellner den Wolken-schnitt mit den Heiligen Deodat und Cyrill in Zusammenhang und nennt ihn sogar deren Attribut! Und doch handelt es sich hier nur um eine dekorative, dem ornamentalen Formenschatz des Mittelalters entnommene Teilungslinie des Schildes, bei der kein Mensch an Heilige gedacht hat.

Im Übrigen wird Zellners Büchlein gewiss gute Wirkung haben, wie denn Ziel und Aufgabe desselben durchaus aner kennenswert sind. Die Illustration ist reich und gut. Eine Ausnahme macht die Darstellung des Basilisken (nicht „Baseliken“), des Seedorfer und des Marburger Schildes; für die Verbindung von Mauer-



Fig. 32

Bodenfliese aus der Westschweiz
13. Jahrhundert



Fig. 33
Musterung mit französischen
Lilien
Kamin des Schlosses Blois

und Schiffskrone (p. 24) liessen sich in den Museen Roms sowohl wie auf den Agrippamünzen weit bessere Vorbilder finden.

Alles in allem aber bedeutet Zellners Broschüre einen Schritt vorwärts in der Verbreitung echter Wappenkunde und -Kunst für weitere Kreise.

Georg Meyermann, Göttinger Hausmarken und Familienwappen. Göttingen, Horstmann, 1904.

Eine sehr willkommene Äuffnung bisher unbenutzter Quellen. Verfasser gibt nicht weniger als 607 Wappen nach Siegeln im Bilde wieder. Das Büchlein ist also ein eigentliches Wappenbuch für Adel und Bürger von Göttingen und Umgebung; freilich fehlen meist, wie dies im Charakter der Quelle (Siegel) liegt, die Farbenangaben und die Zimiere. Wir möchten

bei einer Fortsetzung der sehr begrüssenswerten Arbeit Meyermanns wünschen, dass er die Wappen durch jemand zeichnen lässt, welcher deren Stil und Charakter etwas getreuer, d. h. weniger konventionell behandelt. Die Formen der Helme, Decken und mancher heraldischen Figuren sind oft allzu stillos und unverstanden wiedergegeben. Damit soll aber dem Verf. der fleissigen und schönen Arbeit kein Vorwurf gemacht werden.

La chronique du Chevalier Louis de Diesbach, page de Louis XI, par le C^{te} Max de Diesbach. Genève, Eggimann et Cie.

Nos historiens ont remarqué depuis longtemps l'intérêt qu'avait pour l'histoire économique et l'histoire des mœurs, les livres de famille. Une de nos anciennes et puissantes familles patriciennes, les Diesbach de Berne avait dans ses traditions la rédaction de ces journaux intimes qui pouvaient parfois présenter une utile contribution à l'histoire générale en raison des fonctions ou des ambassades confiées à ses membres. L'un d'entre eux, Louis de Diesbach seigneur de Diesbach et de Landshut né en 1452, mort en 1527 au moment où il était gouverneur de Bade en Argovie songea à rédiger l'un de ces livres.

Connue par une traduction fautive faite en 1789 par M. de Diesbach de Belleruche, puis par la publication du texte original allemand en 1838, dans le 8^{me} volume du *Geschichtsforscher*, l'œuvre de Louis de Diesbach méritait l'honneur d'une plus fidèle traduction et d'un commentaire indispensable pour l'intelligence de certains passages importants par les relations entre les cours de France, de Savoie, de Bourgogne et la République de Berne.

Pour cette traduction l'éditeur s'est adressé à l'excellent et distingué historien fribourgeois, M. Max de Diesbach. Grâce à sa connaissance approfondie des Archives de Berne et Fribourg et à l'étude des derniers travaux publiés sur cette période, il a pu éclairer et préciser le texte par ses savantes et intéressantes notes.

Cet ouvrage illustré avec un gout parfait est en même temps un petit chef d'œuvre de typographie. (Planche IX).